

lebhaft, in dem langen Fraßgange im Marke des Triebes wandert sie auf- und abwärts, bald wird sie ganz unten beim Wurzelknollen, bald hoch oben, knapp unterhalb des Schlupfloches gefunden. Die Herstellung des langen Fraßganges im Marke eines Triebes ist für die neue Art charakteristisch, bei *stelidiformis* habe ich stets gefunden, daß sich die Raupen knapp oberhalb des Wurzelstockes verpuppen, nie konnte ich beobachten, daß sie sich in die recht kräftigen und reichlich Nahrung bietenden Triebe der *Euphorbia epithymoides* einfressen.

Je 2 ♂♂ und 2 ♀♀ als Typen in meiner Sammlung und in coll. Kitt und coll. Schima.

Für die mir zuteil gewordene Unterstützung danke ich allen vorstehend genannten Herren.

Aspilates formosaria Ev. Über Zucht und erste Stände.

Von Direktor Paul Ronnicke, Graz.

Mit einer Textabbildung.

Die Literatur dieser prächtigen Geometride ist eine recht dürftige.

Außer einer eingehenden Beschreibung des Falters (Bulletin de la Société Impériale des Naturalistes de Moscou. Année 1837, No. VI Moscou, 1837: „Kurze Notizen über einige Schmetterlinge Rußlands von Dr. E. Eversmann.“), die in gedrängter Form in den Handbüchern (Rebel, Seitz, Spuler) ihren Niederschlag findet, wird lediglich eine knappe Beschreibung der Raupe geboten, während über die Zucht und nähere Kenntnis der ersten Stände keinerlei Aufzeichnungen zu finden sind.

Nach Eversmann (der im obigen Quellenwerk 1844 eine Abbildung bringt), wurde *A. formosaria* durch Prof. Fuchs im russischen Gouvernement Kasan entdeckt, hat sein Verbreitungsgebiet hauptsächlich im ostpaläarktischen Gebiet und wurde vereinzelt in Mittel- und Ost-Europa gefunden (für Niederösterreich wurde ein Exemplar nachgewiesen).

Die außerordentliche Seltenheit des Tieres, zumindest im europäischen Gebiet, ist wohl die Ursache, daß Zuchtmaterial nie „auf dem Markt“ kam und daher eine bessere Kenntnis der ersten Stände im Dunkel blieb.

Herrn F. Dannehl (der 1924 in Süd-Tirol sammelte) gelang es, ein Weibchen (neue Art für das Gebiet) zu erbeuten und Eiblage zu erzielen. Ich gelangte in den Besitz der Eier (etwa drei Dutzend), die beim Eintreffen der Sendung (15. 7. 1924) zum Teil geschlüpft waren. Winzige, etwa 1 mm lange, bräunliche Tierchen, die ungemein lebhaft waren. Rebel bezeichnet *Caltha palustris* und *Lysimachia vulgaris* als Futterpflanzen und ein Versuch

mit ersterer hatte vollen Erfolg. Die Zucht betrieb ich anfänglich folgendermaßen: In ein mit Wasser gefülltes Fläschchen wurden die langen Stiele einiger Blätter der *Caltha* (Sumpfdotterblume) gesteckt. Ueber das Ganze kam ein breiter, oben mit Gaze zugebundener Glaszylinder. Die auf die Blätter gegebenen Räumchen benagten in den ersten Stadien vornehmlich die Epidermis des Blattes und entwickelten, nach den Fraßspuren, einen gesunden Appetit. In der Ruhe, namentlich aber in den Abendstunden, hing die ganze Gesellschaft an zirka 1 cm langen Fäden am Blattrand herunter.

Der Futterwechsel (jeden dritten Tag) geschah in der Weise, daß leichtes Beklopfen des Blattstieles genügte, die Räumchen zum Futterwechsel zu bewegen. Leider war es mir nicht möglich, die Zahl der Häutungen vor der Ueberwinterung mit Sicherheit festzustellen. Jedenfalls war niemals nach der Häutung eine wesentliche Veränderung (Färbung und Zeichnung) im Raupenkleid festzustellen. Das der erwachsenen Raupe eigentümliche Kleid entwickelte sich allmählich, wurde markanter und die Mitte Oktober vor der Ueberwinterung stehenden etwa 2.5 cm langen Raupen zeigten bereits die undeutlichere Zeichnung und charakteristische Färbung des erwachsenen Tieres, ein Farbton, den ich mit „ocker-gelb“ bezeichnen möchte. Bisher erfolgte die Zucht auf offenem Balkon an schattiger Stelle, da die Tiere bei Sonnenbestrahlung recht unruhig wurden.

Zur Ueberwinterung wurde die lebende Pflanze in einem großen Blumentopf eingesetzt und rund herum zirka 20 cm lange Holzstäbchen in die Erde gesteckt, die, wie ich wiederholt bemerkte, von den Tieren mit Vorliebe als Ruhepunkt benützt wurden. Es war nun interessant, zu beobachten, daß die Tiere ausschließlich an diesen Stäbchen mit nach unten gerichtetem Kopf eng angeschmiegt saßen. Gelegentlich wurden die Blätter noch vom Rande her angefressen, doch trat in der Nahrungsaufnahme von Mitte Oktober an der Stillstand ein. Die bisherigen Erfahrungen betreffs Wahl der Futterpflanzen ergaben, daß die Raupen durchaus polyphag sind, Gras, Klee und andere niedere Pflanzen nicht verschmähen, keinesfalls nur Sumpfpflanzen annehmen. So steckte ich gelegentlich beim Futterwechsel die Stäbchen mit den Raupen in eine mit *cytiscus* bepflanzte Kiste und bemerkte zu meiner Ueberraschung, daß die Tiere diese Pflanze mit Begeisterung fraßen. Es dürfte daher bei der Zucht dieser Tiere ein abwechslungsreicher Speisezettel zu empfehlen sein.

Zur Ueberwinterung blieben die Tiere anfangs auf dem Balkon, eng angeschmiegt an die Stäbchen. Bei Eintritt strenger Kälte wurden sie in einen ungeheizten Raum gebracht und sofort zeigte sich Leben in ihnen. Von einer Erstarrung war nichts zu bemerken. Mit einer gewissen Besorgnis sah ich der Ueberwinterung entgegen, da mangels genügender Erfahrung immerhin mit dem Verlust des kostbaren Materials zu rechnen war,

umsomehr, als bereits während des Herbstes einige Tiere verschwanden und vermutlich eingingen.

Anfang Februar 1925 wurden einige Stöcke der *Caltha* aufgetrieben, die bereits Ende dieses Monats Blätter entwickelt hatten. Die Stäbchen mit den Raupen wurden nun neben die Futterpflanze gesteckt, das Ganze mit Gaze überbunden und am Fenster der Sonne ausgesetzt. Nach kurzer Zeit hatten sämtliche Tiere die Stäbchen verlassen und sich sonnseitig an der Gaze niedergelassen, ohne die geringste Notiz von der Futterpflanze zu nehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Einige interessante entomologische Begebenheiten.

Von Josef Thurner, Klagenfurt.

1. Die Köhlerhütte.

Ein mir bekannter Herr, dessen Glaubhaftigkeit nicht anzuzweifeln ist, erzählte mir gelegentlich eines Gespräches über Insekten, insbesondere von Schmetterlingen folgende hübsche kleine Episode, welche ich schon darum glaube bringen zu dürfen, als sie einen kleinen Einblick in das Leben einer unserer Vanessaarten bietet. Ich lasse meinen Bekannten selbst hierüber sprechen:

„Ich war noch Student und befand mich gerade auf Weihnachtsferien zu Hause in einem Gebirgsdorfe Kärntens. Eines Tages bekam ich von meinem Vater den Auftrag, zu einem Nachbarn zu gehen. Der Weg führte bergauf durch Wald. Alles lag im tiefsten Winter; die Schneedecke lag über einen Meter hoch. Es war der schönste Wintertag, kein Lüftchen rührte sich und im Walde herrschte vollkommene Ruhe. Als ich so, die Schönheit dieses Wintertages genießend, aufwärts schritt, kam ich bei einer kleinen, nahezu ganz verfallenen Köhlerhütte vorbei. Wie ich in unmittelbarer Nähe derselben war und dort etwas rastete, glaubte ich ein ganz leises Rascheln zu hören, etwa so, wie wenn man einen Ballen Seidenpapier in der Hand knittert. Ich glaubte, die Ursache vorderhand darin zu finden, daß wohl ein leichter Lufthauch die Aeste der Bäume bewegte und dieses Geräusch erzeugte, doch wurde ich stutzig, daß dieses Geräusch, als ich einige Schritte von der Hütte weg machte, aufhörte. Ich kehrte zu meinem Rastplatz zurück und gewahrte das Geräusch wiederum. Das naheliegendste war, daß die Ursache in unmittelbarer Nähe oder in der Hütte selbst zu suchen sei. Da ich herausen absolut nichts bemerken konnte, öffnete ich mit einiger Mühe die durch den hohen Schnee zgedrückte Türe der Hütte. Wie erstaunte ich aber, als ich in das Innere derselben trat! Eine ganze Menge

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift des Österreichischen Entomologischen Vereins](#)

Jahr/Year: 1927

Band/Volume: [12](#)

Autor(en)/Author(s): Ronnicke Paul

Artikel/Article: [Aspilates formosaria Ev. Über Zucht und erste Stände. 4-6](#)